



**Das Nürnberger  
Christkind ist eine  
Himmelsbotin  
zum Anfassen.**

Foto: Christine Dierenbach

# Voller | Annamaria Böckel Terminkalender für himmlisches Wesen

Die Faszination des Christkinds ist ungebrochen



Die Szene wiederholt sich Jahr für Jahr. „Da ist das Christkind!“, ruft jemand und schon drängen sich Kinder in allen Größen um Nürnbergs bekannteste Figur. Jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag in der Adventszeit ist das Nürnberger Christkind auf seinem Markt und der benachbarten Kinderweihnacht als himmlisches Wesen zum Anfassen unterwegs. Es schüttelt zahllose Hände, lässt sich geheime Weihnachtswünsche ins Ohr flüstern und breitet auf Wunsch, wenn es das Marktgedränge zulässt, immer wieder die goldenen Flügel aus, die von den kleinen Händen vorsichtig betastet werden. „Ich habe felsenfest an das Christkind geglaubt“, erinnert sich Christin Strauber, das 18-jährige amtierende Nürnberger Christkind, an ihre Kindheit. Und auch im Zeitalter von Gameboy und Computer ist der Kinderglaube an das himmlische Wesen weitgehend ungebrochen.

Am Thomastag kamen viele Auswärtige nach Nürnberg, um auf dem Weihnachtsmarkt, hier auf einer Zeichnung von 1873, Geschenke zu kaufen.

Repro: Stadtarchiv Nürnberg



Erwachsene tun sich mit der Erklärung, was das Christkind darstellt und wo es seine Ursprünge hat, schon schwerer. Für die einen ist es eine Engelsgestalt, andere suchen den Bezug zur Weihnachtsgeschichte, und die Dritten lehnen jeden religiösen Hintergrund strikt ab. Die Figur des Christkinds als gabenbringendes Wesen verdankt seine Entstehung dem Reformator Martin Luther. Die Chronisten wissen, dass Luther 1535 seine Kinder an Weihnachten noch vom Heiligen Nikolaus beschenken ließ. Mit der Abkehr von der katholischen Heiligenverehrung kam zehn Jahre später der „Heilige Christ“ mit seinen Gaben am Weihnachtstage ins Hause Luther.

### Das Christkind wird weiblich

Als in der Folge der Reformation die Kinderbescherung immer mehr in den Mittelpunkt des Weihnachtsfestes rückte, entwickelte sich daraus vor allem in protestantischen Regionen das Christkind. Das Jesuskind in der Krippe wich einer erwachsenen Figur, die wie zuvor der Nikolaus den Kindern gegenüber auch eine mahnende Aufgabe hatte. Sie übernahm Merkmale des Verkündigungsengels und der Heiligen Lucia. „Auch die weiblichen Elemente der Maria sind eingegangen“, erklärt die Volkskundlerin Susanne von Goessel-Steinmann, warum das Christkind immer als mädchenhafte Figur erscheint.

Der Weihnachtsengel, wie er im Brauchtum aus der Verschmelzung der verschiedenen Figuren hervorging, ersetzte beim Weihnachtsschmuck in evangelischen Haushalten häufig die Weihnachtskrippe. Die in Nürnberg ansässigen „Dockenmacher“ (Puppenmacher) und Metallschläger fertigten Engelspuppen, die mit Gewändern aus Lahngold bekleidet waren. Dieses Material, dünn geschlagenes und knisterndes Messingblech, gab dem Rauschgoldengel, wie er bis heute typisch für Nürnberg und seinen Weihnachtsmarkt ist, den Namen. So manches Töchterchen aus wohlhabendem Hause beugte in den Wochen vor dem Fest an den Marktständen die glitzernden Engel. Denn die Kinder waren sich sicher, dass das Christkind die Geschenke tatsächlich auf „seinem“ Markt kaufte. Spielwaren, Kunsthandwerk, Lebkuchen und andere Süßwaren prägten von Anfang an das Warenangebot des Marktes, dessen erster schriftlicher Nachweis als „Kindles-Marck“ aus dem Jahr 1628 stammt. Der Altdorfer Universitätsprofessor Christoph Wagenseil bezeichnete ihn 1697 in seiner Stadtgeschichte dann mit „Christkeindleins-marck“.

„Im 19. Jahrhundert gehörte der Engel fest zur Nürnberger Weihnacht und fand sich als schmückende Bekrönung auf mancher Christbaumspitze“, berichtet Susanne von Goessel-Steinmann. Auch als

der Christkindlesmarkt Ende des 19. Jahrhunderts an Bedeutung verlor, vom Hauptmarkt verschwand und an wechselnden Orten ein bescheidenes Dasein fristete, blieb seine Symbolfigur bei den Nürnberger Kindern unangetastet. Mit der Warnung „Schau nicht durchs Schlüsselloch, sonst bläst dir das Christkind die Augen aus!“, verhinderten manche Eltern selbst in freireligiösen Familien den vorzeitigen Blick ins Weihnachtszimmer.

Leibhaftig auf dem Christkindlesmarkt in Erscheinung trat seine Symbolfigur erstmals 1933. Der nationalsozialistische Oberbürgermeister Willy Liebel verfolgte ehrgeizige Ziele. „Nun ist zusammen mit dem Plan, den einzigartigen Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg zum schönsten Platz in unserem deutschen Vaterlande zu gestalten, auch der Versuch aufgetaucht, ihn während der Weihnachtszeit durch den Christkindlesmarkt wieder wie einst mit weihnachtlichem Zauber zu umhüllen und zum Mittelpunkt des Weihnachtsgeschäfts zu machen“, ließ er im August über das städtische Nachrichtenamt verbreiten.

## Traditioneller Anstrich

In der Stadtverwaltung liefen die Planungen auf Hochtouren. Trotz aller Religionsfeindlichkeit bedienten sich die Nationalsozialisten ungeniert der christlichen Feste und Traditionen, um ihren eigenen Jahresfestkalender aufzuwerten. Beliebte Weihnachtslieder und eine typische Weihnachtsfigur sollten der Eröffnungszерemonie einen traditionellen Anstrich geben. Am Abend des 4. Dezember 1933 blickten die Nürnberger gespannt auf die Empore der Frauenkirche. Angestrahlt von Scheinwerfern und begleitet von zwei lebenden Rauschgoldengeln, sprach eine Schauspielerin des städtischen Theaters im Christkindkostüm einen Prolog, der die Rückverlegung des Weihnachtsmarktes auf seinen ursprünglichen Platz lobte. Der Marktauftakt mit Kinderchor und Musikern, Kirchenglocken und Beleuchtung wurde bis 1938 beibehalten. Nach Kriegsausbruch fand wegen der Verdunklungspflicht statt des Christkindlesmarktes auf dem Hauptmarkt nur noch ein Weihnachtsgebrauchsmarkt bei Tageslicht auf dem Hans-Sachs-Platz statt.

Für die Nürnberger war es wie ein weihnachtliches Wunder, als 1948 zwischen den Trümmern der Altstadt wieder ein Christkind einen noch sehr bescheidenen Markt eröffnen konnte. Sofie Keeser, Schauspielerin an den städtischen Bühnen, sprach



Die Hakenkreuzfahne prangte in der „Stadt der Reichsparteitage“ auch am Christkindlesmarkt, wie die Aufnahme von 1938 zeigt.

Foto: Stadtarchiv Nürnberg

den neuen Prolog von Friedrich Bröger. Der Chef-dramaturg am Theater und Sohn des Arbeiterdichters Karl Bröger beschrieb darin die Tradition des Marktes, aber auch Zerstörung und den beginnenden Wiederaufbau Nürnbergs. Die Empore war in Folge der Kriegsschäden noch nicht wieder zugänglich. Bis 1960 schlüpfte die beliebte, 1999 gestorbene Volksschauspielerin alljährlich in die Rolle von Nürnbergs weihnachtlichem Wahrzeichen. Auch ihre Nachfolgerin, Irene Brunner, kam vom Nürnberger Theater. „Ich wurde von Friedrich Bröger ausgewählt“, erinnert sie sich stolz. Als gebürtige Nürnbergerin und ausgebildete Schauspielerin wollte sie die Aufgabe, die Stadt zu repräsentieren, besonders gut lösen. „Das Lampenfieber war viel stärker als auf der Bühne. Schließlich ist es ein besonderer Zauber, der von der Eröffnung ausgeht und den man selber mit erzeugt“, erklärt sie und erzählt von der Menschenmenge auf dem zunächst noch dunklen Hauptmarkt und dem Raunen, wenn der Scheinwerfer schließlich das Christkind auf der Empore anstrahlt. Bis heute zehrt sie von den Erfahrungen, mehrere Jahre lang das Nürnberger Christkind gewesen zu sein. „In der Erinnerung ist es immer noch etwas ganz Großes“, so Brunner. Hauptaufgabe des Christkinds blieb während all dieser Jahre die Eröffnung. Dazu kam an drei Tagen die Bescherung von Kindern aus sozial schwachen Familien.



Sofie Keeser bei ihrer ersten Markteröffnung 1948. Die beliebte Volksschauspielerin schlüpfte 13 Jahre lang in die Rolle des Nürnberger Wahrzeichens.

Foto: Stadtarchiv Nürnberg

Das Wahrzeichen einer anderen Stadt stand Pate für das Nürnberger Christkind, wie es seit 1969 präsent ist. Bei einem offiziellen Empfang des Nürnberger Ältestenrats in Heilbronn begrüßten zwei Mädchen in der Rolle des berühmten Käthchens die Gäste. Walter Schatz, damals Leiter des Presseamts der Stadt Nürnberg, nahm die Idee mit nach Franken und setzte sie umgehend um. Künftig sollte eine junge Frau aus der Bevölkerung jeweils zwei Jahre lang als Nürnberger Christkind nicht nur den Markt eröffnen, sondern auch bei zahlreichen Terminen die Stadt repräsentieren. „Wir wollten keine Schönheitskönigin wählen, sondern eine echte Werbeträgerin für die Stadt“, berichtet Schatz. Seitdem wird das Nürnberger Christkind nach einem festgelegten Verfahren be-

stimmt. Nach der Vorstellung von zwölf Bewerberinnen – in der Regel melden sich zwischen 60 und über 100 Interessentinnen bei der Stadt – in den Zeitungen kann die Nürnberger Bevölkerung ihre Favoritinnen wählen. Eine Jury, bestehend aus Vertretern der Stadt und der Medien, wählt das neue Christkind aus den letzten sechs Kandidatinnen. Sie müssen seit längerer Zeit in Nürnberg wohnen und zwischen 16 und 19 Jahren alt sein.

Gabriele Bergmann war Nürnbergs erstes gewähltes Christkind und als Angestellte der Stadtparkasse das letzte, das neben dem himmlischen Ehrenamt einem Hauptberuf nachging. Alle 17 Nachfolgerinnen waren Schülerinnen, sind doch die mehr als



150 Besuche in Kindergärten, Altenheimen, Krankenhäusern und anderen karitativen Einrichtungen während der Adventswochen eine Vollzeitbeschäftigung geworden. An einen regelmäßigen Schulbesuch ist während dieser Zeit natürlich nicht zu denken, so dass nach Weihnachten die ganz irdische Aufgabe des Nachholens von versäumtem Stoff auf dem Christkind-Stundenplan steht. Während bezahlte Auftritte für Wirtschaftsunternehmen nicht angenommen werden, ist die Symbolfigur als Werbeträgerin für den weltberühmten Nürnberger Markt vor allem auf anderen Weihnachtsmärkten gern gesehener Gast.

### Christkind als Exportschlager

„Unser Christkind erregte Aufmerksamkeit von Flensburg bis Lindau“, erinnert sich Walter Schatz an die Anfänge. Als der Umfang der Auftritte zunahm, bekamen die wechselnden Christkinder mit Kurt Pröbß, damals Mitarbeiter im Presseamt, einen Betreuer zur Seite gestellt. Höhepunkt war für ihn, der schon als kleiner Knirps im Kinderchor bei der Eröffnung mitgewirkt hatte, Jahr für Jahr der Prolog. „Ich war immer furchtbar aufgeregt“, erinnert er sich. Unterwegs erlebte er mit den jungen Frauen Kurioses, etwa als im Rheinland Dauerregen die Perücke ruinierte und vor dem nächsten Auftritt ein örtlicher Frisör erst einmal das durchnässte Engelshaar in Form bringen musste. Stolz ist Pröbß auf die Weihnachtsmärkte, die nach den Besuchen in verschiedenen Städten in Anlehnung an das berühmte Nürnberger Vorbild entstanden. Sogar in der „Neuen Welt“ findet seit 1996 ein dem Nürnberger nachempfundenen Weihnachtsmarkt statt. Der „Christkindlmarkt Chicago“ wird alljährlich vom Nürnberger Vorjahres-Christkind eröffnet, was den jungen Frauen den manchmal tränenreichen Abschied von ihrem Amt ein bisschen versüßt. Weniger glücklich sind die Verantwortlichen über die vielen Christkind-Neuschöpfungen, die rund um Nürnberg und im Umkreis der besuchten Städte entstanden.

Trotz mancher Kopie ist das Nürnberger Christkind bis heute einzigartig geblieben. „Egal, wo man hinkommt: Die Menschen freuen sich“, erzählt Christin Strauber, die heuer ihr zweites Amtsjahr begeht. „Das Anforderungsprofil ist hoch“, sagt anerkennend Edith Kerndler, die seit 1991 neben ihrer Verwaltungstätigkeit im Presseamt für die Terminorganisation und die Betreuung der Christkinder zuständig ist. Bei acht bis zehn Auftritten an einem normalen „Arbeitstag“ muss sich das Christkind immer

wieder auf neue Menschen einstellen, für Kinder eine Weihnachtsgeschichte, für Senioren eine liebevolle Geste und für Weihnachtsmarktbesucher eine nette Begrüßung parat haben. Die Begegnungen mit kranken Kindern oder sterbenden Menschen geht dabei nicht spurlos vorüber. „Man sieht alle Facetten des Lebens“, erklärt Christkind Christin. Erfahrungen, auf die nur wenige Gleichaltrige zurückgreifen können. Bislang habe jedes Christkind die nicht immer leichte Aufgabe auf jeweils eigene Weise mit Bravour gemeistert, berichtet Edith Kerndler. Und sie ist sich sicher, dass sich auch in Zukunft immer wieder geeignete Mädchen für das Amt bewerben werden: „Die Faszination ist auch im 21. Jahrhundert ungebrochen. Das Christkind ist etwas Besonderes. Es vermittelt Besinnlichkeit, Liebe und Frieden in einer hektischen Zeit.“



Die Schauspielerin Irene Brunner mimte in den 1960er Jahren in verändertem Kostüm das Christkind. Foto: Stadthochschule Nürnberg

### Kleine Kulturgeschichte der Nürnberger Weihnacht

Über die Verknüpfung der beiden Weihnachtsfiguren Nürnberger Christkind und Rauschgoldengel berichtet die Volkskundlerin Susanne von Goessel-Steinmann im neuesten Band der Schriftenreihe des Spielzeugmuseums Nürnberg. Die kleine Kulturgeschichte beleuchtet Engel und Weihnachtsbräuche seit der Reformation, die Entwicklung des Rauschgoldengels zur Symbolfigur für die Nürnberger Weihnacht und seine Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus. Auch die aktuelle Produktion wird dargestellt.

Susanne von Goessel-Steinmann: Himmlische Boten. Nürnberg und seine Rauschgoldengel, Schriften des Spielzeugmuseums Nürnberg, Band VI, Verlag W. Tümmels, Nürnberg 2004, 108 Seiten, 77 überwiegend farbige Abbildungen, 16,80 Euro.